
Das Ende Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg

Akteure, Öffentlichkeiten, Kontingenzen

von Marina Cattaruzza

„Politik ist, dass man Gottes Schritt durch die Weltgeschichte hört, dann zu-
springt und versucht, einen Zipfel seines Mantels zu fassen.“

Otto Fürst von Bismarck

I. Einleitung

In der jüngsten Forschungs- und Veröffentlichungswelle, die das hundertjährige Gedenken an den Ersten Weltkrieg begleitet hat – und voraussichtlich noch für einige Zeit begleiten wird – lassen sich bis anhin kaum Studien verzeichnen, die neue Erkenntnisse zur Rolle Italiens für den Kriegsverlauf und das Kriegsende erbringen.¹ Das ist schon deshalb erstaunlich, weil die italienische Armee nach dem Ausscheiden Russlands und Rumäniens aus dem Krieg als einzige weiter gegen Österreich kämpfte. Dies hat das militärische Potential der Zentralmächte erheblich beeinträchtigt.² Österreichische Truppen wurden an der italienisch-österreichischen Front gebunden und standen als Stärkung der deutschen Westfront während der entscheidenden Frühjahrsoffensive von Erich Ludendorff nicht zur Verfügung. Dies hat möglicherweise den „Wettlauf mit der Zeit“, das heißt den Versuch, die französischen und britischen Truppen zu schlagen, einen Keil zwischen beide Armeen zu treiben und Paris zu besetzen, bevor die amerikanische Armee voll einsatzfähig war, zugunsten der Entente-Mächte entschieden.³

1 Dies bestätigt auch Nicola Labanca in seiner präzisen Studie zur österreichisch-italienischen Front. Vgl. *Nicola Labanca*, *The Italian Front*, in: Jay Winter (Ed.), *The Cambridge History of the First World War*. 4 Vols. Cambridge 2014, hier Vol. 1: *Global War*, 266–296, insbes. 295.

2 Siehe dazu *Leo Valiani*, *La dissoluzione dell’Austria Ungheria*. Mailand 1966, 468.

3 Siehe dazu *Wolfgang J. Mommsen*, Art. „Deutschland“, in: Gerhard Hirschfeld/Gerd Krumeich/Irina Renz (Hrsg.), *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*. Paderborn 2003, 15–30, insbes. 27 f.; *Ronald Schaffer*, Art. „USA“,

Allerdings geht es im Folgenden nicht um die militärische Rolle der italienischen Armee für den Ausgang des Ersten Weltkriegs. Gegenstand der Abhandlung ist vielmehr das italienische Eintreten für eine Zerschlagung der Habsburgermonarchie und die Entstehung zweier neuer unabhängiger Staaten – der Tschechoslowakei und Jugoslawiens. Diese Ziele hatten die italienische Regierung und ihr diplomatisches Korps beim Eintritt Italiens in den Krieg im Mai 1915 noch nicht verfolgt. Sie ergaben sich vielmehr aus der schwierigen militärischen Lage, in der sich die Westmächte nach der italienischen Niederlage in Caporetto und dem Ausscheiden Russlands aus dem Krieg befanden. In dieser misslichen Lage wurde der Appell an das „Selbstbestimmungsrecht“ der „unterdrückten Nationalitäten“ zu einer wirkungsvollen Waffe, welche die Debatten über die Nachkriegsordnung entscheidend mitbestimmte. Italien war im Bündnis der Entente die erste Großmacht, die sich in Person von Ministerpräsident Vittorio Emanuele Orlando offiziell für das Recht der Nationalitäten der Habsburgermonarchie auf ein Ausscheiden aus dem gemeinsamen Staatsgebilde aussprach⁴ – und zwar zu einem Zeitpunkt, als sowohl Woodrow Wilson als auch Lloyd George noch mit einem Weiterbestehen des Vielvölkerstaates (selbst im Falle seiner Niederlage) rechneten. Noch im Januar 1918 hatten sich nämlich der amerikanische Präsident und der britische Premierminister öffentlich für die Erhaltung der Habsburgermonarchie ausgesprochen und lediglich eine föderalistische Reform ihrer Staatsstrukturen empfohlen. Aus der Rede von Lloyd George,

in: ebd. 105–115, insbes. 110–112. An der österreichisch-italienischen Front kämpften noch in Juli 1918 650000 Männer auf der österreichischen Seite. Vgl. *Mark Cornwall*, *The Undermining of Austria-Hungary. The Battle for Hearts and Minds*. Houndmills/Basingstoke/London 2000, 406. Aufgrund der deutschen Frühjahrsoffensive wurden amerikanische Einheiten vor dem vorgesehenen Zeitpunkt (1919) eingesetzt. Sie kämpften zunächst unter dem Befehl des französischen Generals Ferdinand Foch. Erst ab September 1918 bestand eine selbstständige amerikanische Armee. Dennoch war die Präsenz der amerikanischen Truppen ausschlaggebend für das Scheitern der deutschen Offensive, die nach anfänglichen, aber nicht entscheidenden Erfolgen im Mai 1918 eingestellt wurde. Adam Tooze beschreibt die unerfahrenen amerikanischen Soldaten, die im Frühling 1918 an der Westfront eingesetzt wurden, als „a fresh crop of healthy, well-fed young men of prime fighting age, the likes of which had become depressingly rare in Europe“. Vgl. *Adam Tooze*, *The Deluge. The Great War and the Remaking of Global Order, 1916–1931*. London 2014, 204.

4 Helmut Rumppler gehört zu den wenigen Historikern, die die Rolle Italiens bei der „Liquidierung“ Österreich-Ungarns – wenn auch nur beiläufig – erwähnen. Vgl. *Helmut Rumppler*, *Die Todeskrise Cisleithaniens 1911–1918. Vom Primat der Innenpolitik zum Primat der Kriegsentscheidung*, in: ders. (Hrsg.), *Die Habsburgermonarchie und der Erste Weltkrieg*. 1. Teilbd.: *Der Kampf um die Neuordnung Mitteleuropas*. T. 2: *Vom Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn zum neuen Europa der Nationalstaaten*. (Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 9.) Wien 2016, 1165–1256, hier 1224f.

gehalten am 5. Januar 1918 in London vor den Vertretern der britischen Trade Unions, lässt sich sogar schlussfolgern, dass er bereit war, an den territorialen Ansprüchen Italiens und Rumäniens erhebliche Abstriche vorzunehmen, um mit Österreich zu einem separaten Frieden zu gelangen.⁵

Freilich handelte Italien bei der Verfolgung seiner Ziele nicht als einsamer Deming, der im Alleingang über die Zerstörung bzw. Neuschaffung von Staaten zu bestimmen vermag. Es gab seit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges zahlreiche nichtstaatliche Akteure, die aus unterschiedlichen Gründen die Zerstörung des habsburgischen Staates und die Schaffung von sogenannten „Nationalstaaten“ auf seinem Territorium erstrebten. Schon 1915 hatten sich nämlich hauptsächlich in Großbritannien, aber auch in Frankreich und in der Schweiz Netzwerke und Interessengruppen gebildet, die dieses Ziel konsequent verfolgten.⁶ Sie wären allerdings schwerlich mehrheitsfähig geworden, wenn nicht wenigstens eine der Großmächte, die auf der Seite der Entente kämpfte, sie nicht bedingungslos unterstützt hätte. Die Interaktion zwischen solchen disparaten Netzwerken und der italienischen Politik bei der Zerstörung des habsburgischen Staates soll nun erörtert werden.

5 Vgl. Address of the British Prime Minister (Lloyd George) before the Trade Union Conference at London, January 5, 1918, in: Papers Relating to the Foreign Relations of the United States (FRUS) 1918. Suppl. 1: The World War. Vol. 1. Washington 1933, 4–12; Address of the President of the United States Delivered at a Joint Session of the Two Houses of Congress, January 8, 1918, in: ebd. 12–17; Arthur S. Link (Ed.), The Papers of Woodrow Wilson. Vol. 45. Princeton 1984, 534–539. Wilsons „Vierzehn Punkte“, die die Grundlagen für die Nachkriegsordnung hätten definieren sollten, hören sich auch bezüglich der Forderungen an das Deutsche Kaiserreich ziemlich moderat an. Deutschland wurde aufgefordert, sich aus den besetzten Gebieten zurückzuziehen. Als wesentliche Korrekturen einer bloßen Rückkehr zur Vorkriegslage waren die Rückgabe Elsass-Lothringens an Frankreich und die Errichtung eines polnischen Staates „auf Gebieten, die unzweifelhaft von Polen bewohnt waren“, vorgesehen. Siehe auch *Kenneth J. Calder*, *Britain and the Origins of the New Europe 1914–1918*. Cambridge 1976, 125 f; *Valiani*, *La dissoluzione dell’Austria Ungheria* (wie Anm. 2), 353 f.

6 *Valiani*, *La dissoluzione dell’Austria Ungheria* (wie Anm. 2), 207–211, 278 f. In Paris handelte für die tschechischen Separatisten hauptsächlich Edvard Beneš, ein enger Mitarbeiter von Masaryk. Die Perspektive einer Vereinigung zwischen den Tschechen und den Slowaken (die keineswegs selbstverständlich war) wurde ebenfalls in Paris vom charismatischen und charmanten Milan Štefanik vertreten.

II. Das Selbstbestimmungsrecht als Kriegswaffe

Im Februar 1918 hatte die britische Regierung die Abteilung „Propaganda in feindlichen Ländern“ im Informationsministerium unter der Leitung von Alfred Harmsworth (ab 1905 Viscount of Northcliffe) gegründet. Alfred Harmsworth besaß ein Presseimperium, zu dem neben der „Daily Mail“ und dem „Manchester Guardian“ auch die „Times“ gehörte. Einer seiner engsten und vertrautesten Mitarbeiter war Henry Wickham Steed, Auslandskorrespondent der „Times“. ⁷ Im März 1918 besuchte Steed General Lord Cavan, der sich an der Spitze der britischen Truppen in Italien befand. Um ihm die Notwendigkeit einer Propaganda zugunsten der „unterdrückten Nationalitäten“ der Habsburgermonarchie vor Augen zu führen, bemühte er ein Beispiel aus dem damaligen britischen Indien:

„On the Indian frontier, when some of the tribes are, up' against us, and the political officers have, sooner or later, to deal with them, do they handle all the various sorts of Pathan, the friendly and the unfriendly, in the same way? Do they not treat, say, the Afridis, in one way, the Zakka-Khels in another, the Mohmans in another, to say nothing of the Waziris?“

„Certainly“, sagte Lord Cavan. „But what has that to do with this business?“

„The Austro-Hungarian Army“, erwiderte Steed „is recruited from some nine different tribes, most of which speak a different language and have different political ideas. Of these tribes, let us say that seven are actually or potentially friendly and that two are vigorously hostile. We propose to leave the hostile tribes alone or, rather, to leave you to deal with them; and we propose to tell the friendly tribes that we are their friends and that, if they will behave like friends, we mean to help them to get what they want. Do you twig?“

Die Episode ist den Memoiren von Wickham Steed, „Through Thirty Years“, entnommen. ⁸ Das Gespräch fand im Rahmen der Lancierung einer einmaligen Propagandaaktion an der italienisch-österreichischen Front statt. Diese Kampagne basierte auf dem Versprechen der „Selbstbestimmung“ und der staatlichen Unabhängigkeit für die sogenannten „unterdrückten Nationalitäten“ des multinationalen Reiches im Falle eines Sieges der Entente. Sie kam einem Aufruf zur Massendesertion gleich. Das Ausmaß dieser Propagandaaktion war bis dahin beispiellos: Mit Flug-

⁷ *Calder*, *Britain and the Origins of the New Europe* (wie Anm. 5), 176.

⁸ Siehe *Henry Wickham Steed*, *Through Thirty Years 1892–1922. A Personal Narrative*. 2 Vols. New York 1925, Vol. 2., 206 f.

zeugen, Raketen, Granaten und Infiltrierungsgruppen wurden mehr als sechzig Millionen Flugblätter und zehn Millionen Zeitungsexemplare in acht Sprachen hinter die feindlichen Linien geworfen. Im Niemandsland zwischen den Fronten wurden sogar Grammophone aufgestellt, die slawische Heimat- und Nationallieder spielten, um den slawischen Truppen zu signalisieren, dass die Alliierten ihre Freunde seien.⁹

Die Wirksamkeit dieses aufwendigen Unternehmens ist schwer zu beurteilen. Laut manchen Historikern war die Propaganda so effektiv, dass sie zu einem Schlüsselfaktor für das Scheitern der österreichischen Offensive am Fluss Piave im Juni 1918 (in der sogenannten Sonnenwende-Schlacht) wurde.¹⁰ Die slawischen Kontingente seien von magyarischen und deutsch-österreichischen Truppen ersetzt und an andere Fronten verlegt worden.¹¹ Allerdings nahmen die vorrückenden italienischen Truppen wenige Monate später, in den letzten Kriegstagen, an derselben Front hauptsächlich tschechische, slowakische und südslawische Soldaten und Offiziere gefangen (83 000 Tschechen und Slowaken, 61 000 Südslawen, 40 000 Polen, 32 000 Ruthenen, 25 000 Rumänen und sogar 7 000 Italiener). Hinzu kamen 30 000 Deutsch-Österreicher.¹²

Schon 1915 hatte es an der österreichisch-russischen Front vereinzelte Fälle von Desertionen in tschechischen Regimentern gegeben.¹³ Von der späteren Geschichtsschreibung wurden sie zur Massenerscheinung verklärt, um so über den peinlichen

9 Ebd. 205; siehe auch *Calder*, *Britain and the Origins of the New Europe* (wie Anm. 5), 181; *Luigi Albertini*, *Vent'anni di vita politica. Parte seconda: L'Italia nella guerra mondiale. Vol. 3: Da Caporetto a Vittorio Veneto* (ottobre 1917 – novembre 1918). Bologna 1953, 277; *Valiani*, *La dissoluzione dell' Austria Ungheria* (wie Anm. 2), 401; *Hugh Seton Watson/Christopher Seton-Watson* (Eds.), *The Making of a New Europe. R. W. Seton-Watson and the Last Years of Austria-Hungary*. London 1981, 269; *Peter Schuster*, *Henry Wickham Steed und die Habsburgermonarchie*. Wien/Köln/Graz 1970, 184; *Cornwall*, *The Undermining of Austria-Hungary* (wie Anm. 3), 193 f., 209 f.

10 *Manfried Rauchensteiner*, *Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburgermonarchie*. Wien/Köln/Weimar 2013, 955 f.; *Calder*, *Britain and the Origins of the New Europe* (wie Anm. 5), 182; *Schuster*, *Henry Wickham Steed* (wie Anm. 9), 184.

11 *Seton-Watson* (Eds.), *The Making of a New Europe* (wie Anm. 9), 269.

12 *Rauchensteiner*, *Der Erste Weltkrieg* (wie Anm. 10), 1050; Skepsis über die Effektivität des Unternehmens wird auch von *Cornwall* geäußert. Vgl. *Cornwall*, *The Undermining of Austria-Hungary* (wie Anm. 3), 194.

13 *Rauchensteiner*, *Der Erste Weltkrieg* (wie Anm. 10), 981–984; *Valiani*, *La dissoluzione dell' Austria Ungheria* (wie Anm. 2), 164. Tschechische Formationen, die sich an der russischen Front wenig bewährt hatten, kämpften allerdings wie Löwen, nachdem sie an die Isonzo-Front versetzt wurden. Vgl. *Richard Lein*, *Pflichterfüllung oder Hochverrat? Die tschechischen Soldaten Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg*. (Europa Orientalis, Bd. 9.) Wien/Berlin 2011, 122–201.

Umstand hinwegzutäuschen, dass die Mehrheit der wehrfähigen Bürger der Tschechoslowakei im Ersten Weltkrieg unter den Bannern des „Feindes“ gekämpft hatte.¹⁴ Auch wenn man die Verleihungen von goldenen Tapferkeitsmedaillen als Gradmesser für die Loyalität heranzieht, spielte die nationale Zusammensetzung der jeweiligen Einheit offensichtlich keine nennenswerte Rolle. Soldaten und Offiziere deutschsprachiger Regimenter wurden zusammen mit Angehörigen tschechischer und südslawischer Einheiten dekoriert; bisweilen wurden gar Einheiten mit einem erheblichen Anteil an Italienern ausgezeichnet.¹⁵ Angesichts der zunehmenden Erosion des habsburgischen Staates infolge von Hungersnot¹⁶ und Massen-

14 Siehe *John Deak*, *The Great War and the Forgotten Realm. The Habsburg Monarchy and the First World War*, in: *JMH*, 86, 2014, 336–380, hier 346f.; *Alan Sked*, *Austria-Hungary and the First World War*, in: *Histoire@Politique* 2014/1, Nr. 22, 16–49, DOI 10.3917/hp.022.0016 (Website besucht am 3.6.2017), siehe insbes. 12f.; *Ivan Šedivý*, *Der Einfluss des Ersten Weltkrieges auf die tschechische Politik*, in: Rumpler (Hrsg.), *Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn* (wie Anm. 4), 711–734, insbesondere 725f. Hauptsächlich an der italienischen Front seien die Tschechen in ihren Kampfhandlungen unerbittlich gewesen, vgl. ebd. 726. Allerdings bezieht sich die Aussage auf den Sommer 1917 (11. Isonzo-Schlacht), das heißt auf die Zeit vor dem Beginn der alliierten Propagandaaktion. Nach *István Deák* war die Loyalität der Tschechen zur Monarchie während des Krieges insgesamt größer als davor; *István Deák*, *The Habsburg Army in the First and Last Days of World War I: A Comparative Analysis*, in: Béla Király/Albert A. Nofi (Eds.), *East Central European Society in World War I. (War and Society in East Central Europe, Vol. 9.)* New York 1985, 301–312, hier 310. Zum hohen Prozentsatz an Gefallenen unter den tschechischen Soldaten in der österreichischen Armee vgl. auch *Arnold Suppan*, *1000 Jahre Nachbarschaft. „Tschechen“ und „Österreicher“ in historischer Perspektive. Eine Synthese*, in: *Geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlicher Anzeiger. Zs. der philos.-hist. Klasse der Österreichischen Akad. der Wiss.* 151, 2016/2, 8–274, insbes. 135.

15 *Rauchensteiner*, *Der Erste Weltkrieg* (wie Anm. 10), 978f. Da die italienischsprachigen Untertanen der Monarchie insgesamt nur etwa 750 000 Menschen ausmachten, wurden italienischsprachige Offiziere und Soldaten meist in gemischten deutsch-italienischen Regimentern eingesetzt. Im Verlauf des Krieges wurden zunehmend national gemischte Kompanien und Regimenter in der ganzen k.u.k. Armee gebildet. Vgl. dazu *Rudolf Kučera*, *Entbehrungen und Nationalismus. Die Erfahrung tschechischer Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee 1914–1918*, in: Bernhard Bachinger/Wolfram Dornik (Hrsg.), *Jenseits der Schützengräben. Der Erste Weltkrieg im Osten: Erfahrung – Wahrnehmung – Kontext*. Innsbruck/Wien/Bozen 2013, 121–137, insbes. 129. Zur guten Kampfmoral der slowakischen Soldaten vgl. *Dušan Kováč*, *Die Flucht der Slowaken aus dem ungarischen Staatsverband*, in: Rumpler (Hrsg.), *Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn* (wie Anm. 4), 735–765, insbes. 743. Zu den zahlreichen Auszeichnungen rumänischer Soldaten, die sehr hohe Verluste erlitten, vgl. *Răzvan Părăianu*, *Von der kulturellen zur politischen Einheit der Rumänen*, in: Rumpler (Hrsg.), *Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn* (wie Anm. 4), 767–812, insbes. 795f.

16 *Maureen Healy*, *Vienna and the Fall of the Habsburg Empire. Total War and Everyday Life in World War I*. Cambridge 2004. Bis heute fehlt eine dokumentierte und methodisch zeitgemäße Monographie zu den Auswirkungen der alliierten Blockade auf den Hunger und das Massensterben in der Zivilbevölkerung der Zentralmächte 1917 und 1918. Einige Hinweise dazu in *Sked*, *Austria-Hungary and the First World War* (wie Anm. 14), 19–21. Vgl. auch die autobiographische Darstellung des Vorsitzenden des Gemeinsamen Er-

streiks¹⁷, Selbstbestimmungsdeklarationen nationaler Parteien im Reichsrat¹⁸ und konzertierter Aktionen eines transnationalen Netzwerkes von Politikern, Intellektuellen und Publizisten, die sich das Programm der Zerstörung des „Völkerkerkers“ zu eigen gemacht hatten, muss der Zusammenhalt der österreichischen Armee bis zum bitteren Ende verwunderlich anmuten.¹⁹ Auch Italiener, Briten und Franzosen staunten noch im Juni 1918 darüber, dass die Zahl der Desertionen nicht höher

nährungsausschusses in Österreich-Ungarn: *Ottokar Landwehr von Pragenau*, Hunger. Die Erschöpfungsjahre der Mittelmächte 1917/18. Zürich/Leipzig/Wien 1931; *Gustavo Corni*, Art. „Hunger“, in: Hirschfeld/Krumeich/Renz (Hrsg.), Enzyklopädie Erster Weltkrieg (wie Anm. 3), 565–567. Laut Corni starben in Deutschland etwa 800 000 Zivilisten (zumeist Kinder, Frauen und Alte) an den Folgen der Unterernährung. Nach einer kürzlich von Pieter M. Judson übernommenen Einschätzung fielen in Österreich-Ungarn der alliierten Blockade etwa 467 000 Zivilisten zum Opfer. Vgl. *Pieter M. Judson*, *The Habsburg Empire. A New History*. Cambridge, MA/London 2016, 528.

17 *Rudolf Neck* (Hrsg.), *Arbeiterschaft und Staat im Ersten Weltkrieg 1914–1918*. T. 1, 2 Bde. Wien 1964–1968; *Valiani*, *La dissoluzione dell’Austria Ungheria* (wie Anm. 2), 360–368; *Richard Georg Plaschka/Horst Haselsteiner/Arnold Suppan*, *Innere Front. Militärassistenten, Widerstand und Umsturz in der Donaumonarchie 1918*. 2 Bde. München 1974, hier Bd. 1: *Zwischen Streiks und Meuterei*, insbes. 59–106, 251–278.

18 Vgl. *Marko Trogrlić*, *Die Südslawische Frage als Problem der österreichisch-ungarischen und internationalen Politik*, in: Rumpler (Hrsg.), *Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn* (wie Anm. 4), 965–1015, hier 1009; *Šedivý*, *Der Einfluss des Ersten Weltkrieges* (wie Anm. 14), 731; *Kováč*, *Die Flucht der Slowaken* (wie Anm. 15), 756; *Valiani*, *La dissoluzione dell’Austria Ungheria* (wie Anm. 2), 312, 359. Die von den nationalen Parteien im neu eröffneten österreichischen Reichsrat im Mai 1917 erhobenen Autonomie- bzw. Föderalisierungsforderungen ließen in ihrer Formulierung vielfache Deutungen offen, die von einer austroslawischen Perspektive bis zur vollen Unabhängigkeit reichten. Zur Taktik der von einer Mehrheit der tschechischen Abgeordneten im Reichsrat praktizierten „zwei Eisen im Feuer“ – das heißt die volle Unabhängigkeit anzustreben, falls die militärische Lage dies gestattete – vgl. *Lothar Höbelt*, „Stehen oder Fallen?“ Österreichische Politik im Ersten Weltkrieg. Wien/Köln/Weimar 2015, 240. Laut Šedivý verfolgten die nationalen tschechischen Parteien im Reichsrat ab Februar 1918 offen das Programm Masaryks zur Bildung eines selbstständigen tschechoslowakischen Staates. Vgl. *Šedivý*, *Der Einfluss des Ersten Weltkrieges* (wie Anm. 14), 731. Interessanterweise wurde der Separatismus der slowenischen und kroatischen Parteien im Reichsrat nach der italienischen Niederlage in Caporetto vorübergehend leiser. Offensichtlich ließ die Perspektive eines bevorstehenden Waffenstillstands mit Italien solche Kräfte eine Rückkehr zum Austroslawismus in Erwägung ziehen. Siehe *Valiani*, *La dissoluzione dell’Austria Ungheria* (wie Anm. 2), 313.

19 Luigi Albertini führt in seiner Studie über Italien im Ersten Weltkrieg die damals vielfach vertretene These an, wonach die Front eine Welt für sich darstellte, so dass die Soldaten, sobald sie dort eingesetzt wurden, nach den dort herrschenden Regeln handelten. Dies soll den hartnäckigen Widerstand der österreichischen Armee bis Ende Oktober 1918 erklären, als die Auflösungserscheinungen im Hinterland schon unübersehbar geworden waren. Albertini selber steht dieser These allerdings skeptisch gegenüber. Vgl. *Albertini*, *Da Caporetto a Vittorio Veneto* (wie Anm. 9), 155. In den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde die These der unüberbrückbaren Trennung zwischen dem Leben an der Front und im zivilen Hinterland vom britischen Historiker Eric Leed wieder aufgenommen. Vgl. *Eric J. Leed*, *No Man’s Land. Combat and Identity in World War I*. Cambridge 1979.

war.²⁰ Zur Einstellung der Mehrheit der Soldaten der k.u.k. Armee, die an der Front kämpften, trifft höchstwahrscheinlich die von Włodzimierz Borodziej und Maciej Górny jüngst formulierte Einschätzung zu, sie hätten ohne überschwängliche Begeisterung, aber durchaus loyal ihre Pflicht erfüllt.²¹ Die k.u.k. Armee löste sich erst infolge zweier Vorkommnisse auf, die sich in der zweiten Oktoberhälfte des Jahres 1918 ereigneten: 1. der Bekanntgabe des Manifestes von Kaiser Karl am 16. Oktober, in dem den Völkern der Monarchie faktisch das Selbstbestimmungsrecht zugestanden wurde²², und 2. der Aufforderung der ungarischen Regierung an die ungarischen Angehörigen des gemeinsamen Heeres, zur Verteidigung des Vaterlandes unverzüglich von der Front zurückzukehren.²³ Der Zusammenbruch der Armee erfolgte allerdings eher durch eine fast allgemeine Befehlsverweigerung und die Zerspaltung der Truppeneinheiten als durch Desertion.²⁴

III. Austria delenda est

Zu den Stimmen, die von Anfang an den Weg der Zerstörung des habsburgischen Staates und die Anwendung nationaler Kriterien bei der staatlichen Neugestaltung in Ostmittel- und Südosteuropa befürworteten, gehörten in Großbritannien an vorderster Front der oben erwähnte Publizist Wickham Steed und der schottische Historiker Robert Seton-Watson.²⁵ Beide galten auf den britischen Inseln als ausgewie-

20 Rauchensteiner, *Der Erste Weltkrieg* (wie Anm. 10), 1020f.

21 Włodzimierz Borodziej/Maciej Górny, „In der Feuerlinie sind alle gleichberechtigt“. Zur Loyalität der Nationen im Ersten Weltkrieg, in: *Osteuropa* 64, 2014, 91–108.

22 Helmut Rumppler, *Das Völkermanifest Kaiser Karls vom 16. Oktober 1918*. München 1966.

23 Rauchensteiner, *Der Erste Weltkrieg* (wie Anm. 10), 1034. Allerdings desertierten selbst in den letzten Kriegswochen laut Rauchensteiner bloß 5 Prozent der Armeeingehörigen. Vgl. ebd. 991; *Plaschka/Haselsteiner/Suppan*, *Innere Front* (wie Anm. 17), Bd. 2: Umsturz, 61.

24 Rauchensteiner, *Der Erste Weltkrieg* (wie Anm. 10), 1038, 1041f.

25 Siehe *Seton-Watson* (Eds.), *The Making of a New Europe* (wie Anm. 9), Das Werk, das von den beiden Söhnen von Robert Seton-Watson verfasst wurde, hat einen stark biographischen Charakter und basiert in erster Linie auf dem Nachlass des Vaters an der School of Slavonic and East European Studies in London. Zu Henry Wickham Steed siehe sein autobiographisches Werk: *Through Thirty Years* (wie Anm. 8). Wickham Steed betrachtete die Zerstörung Österreich-Ungarns als strategisches Hauptziel des Krieges, um dadurch Deutschland seinen wichtigsten Satelliten ein für alle Mal zu entziehen, ebd. Vol. 2, 38. Darüber hinaus erschien ihm die Zerstörung der Habsburgermonarchie durch einen geschickten Einsatz der „Nationalitätenfrage“ realistisch; ebd. 53, 94f., 97, 130; *Deak*, *The Great War* (wie Anm. 14), 339f. Siehe auch *Calder*,

sene Kenner der Habsburgermonarchie. Dies nicht zu Unrecht: Sie hatten mehrere Jahre in diesem Vielvölkerreich verbracht, einschlägige Werke verfasst²⁶ und sich für eine stärkere Berücksichtigung der Rechte der nationalen Gruppen engagiert. Robert Seton-Watson hatte sich hauptsächlich den Problemen der Südslawen in Ungarn verschrieben.²⁷ Er genoss unter der südslawischen Bevölkerung eine ungeheure Popularität, die er auf eine etwas kindische Weise genoss. So berichtete er z.B. in einem Brief an seinen Onkel George Seton von einem Besuch in Dubrovnik (damals Ragusa) im Februar 1912, nachdem sein Buch „The Southern Slav Question“ erschienen war:

„Last night was the crowning event of our adventurous tour. The major of Ragusa [...] and 60 other Ragusans gave us a big banquet at the Hotel Imperial, at which the three town bands played alternately below the window. This is *the first time in history*²⁸ that all the parties of Ragusa have met upon a common platform [...] Most wonderful of all, the three bands – Croats, Serbs and Pravasen (Members of the Party of Right) massed together at the end and played 1st the Croat, then the Serb hymn – a little as if an Orange band in Belfast were to play Nationalist airs! For the party of Right’s programme does not recognize the existence of the Serbs! [...] Next day when we left Gravosa [the harbour of Ragusa] half the people of the town saw us off, and almost every lady and most of the students came with bunches of flowers to present to May [...] As we sailed off, they threw confetti rockets and sang Hej Slovani, the Slav hymn.“²⁹

Britain and the Origins of the New Europe (wie Anm. 5), 8–10. Calder charakterisierte die britischen Befürworter einer Unabhängigkeit der „unterdrückten Nationalitäten“ folgendermaßen: „[...] a group of scholars and journalists, usually of liberal persuasion, who believed in national self-determination and who might be called liberal nationalists in order to distinguish them from those liberals like H. A. L. Fisher and Viscount Bryce, who were sympathetic towards subject nationalities but also suspicious of nationalism because of its potential illiberal tendencies“ (ebd. 8f.).

26 Henry Wickham Steed, *The Hapsburg Monarchy*. London 1913.

27 Robert W. Seton-Watson, *The Southern Slav Question and the Habsburg Monarchy*. London 1911. Zu Recht hat Larry Wolff kürzlich darauf hingewiesen, dass schon aus der Annahme, dass eine „Südslawische Frage“ existierte, eine Infragestellung der Existenz der Habsburgermonarchie folge. Vgl. *Larry Wolff, The Western Representation of Eastern Europe on the Eve of World War I. Mediated Encounters and Intellectual Expertise in Dalmatia, Albania and Macedonia*, in: *JModH* 86, 2014, 381–407, insbes. 381.

28 Hervorhebung im Original.

29 *Hugh Seton-Watson et al. (Eds.), R. W. Seton-Watson and the Yugoslavs. Correspondence 1906–1941*. 2 Vols. London 1976, hier Vol. 1, 99. Die Episode wird auch von *Wolff, The Western Representation* (wie Anm. 27), 387–389, erwähnt.

Seton-Watson ließ sich von der wirkungsvollen Inszenierung des nationalen Schulterschlusses offenbar voll und ganz mitreißen. In dieser exaltierten Atmosphäre nahm er sich selbst als den Urheber der jugoslawischen Einheit wahr. Wickham Steed, Korrespondent der „Times“ in Österreich-Ungarn, war dagegen eine nüchternere Natur. Vor dem Krieg vertrat er die Auffassung, dass die Habsburgermonarchie reformiert werden solle. Im seinen Bestseller „The Hapsburg Monarchy“ sprach er ihr 1913 aber durchaus eine Existenzberechtigung als Staat zu. Er sei nämlich in zehn Jahren ständiger Beobachtung und Erfahrung außerstande gewesen, so das Vorwort des Werkes, einen hinlänglichen Grund zu entdecken, weshalb die Habsburgermonarchie nicht ihren rechtmäßigen Platz in der europäischen Staatengemeinschaft behalten sollte. „Ihre inneren Krisen“, so schloss er, „sind häufig Krisen des Wachstums, und nicht Krisen des Niedergangs.“³⁰

Der Gesinnungswandel der beiden Intellektuellen zu entschiedenen Befürwortern einer Zerschlagung des habsburgischen Staates ergab sich aus der Situation. Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges war die Möglichkeit einer Auflösung der Donaumonarchie nähergerückt – dies umso mehr, als sich im Jahr 1915 in London ein tschechisches und ein jugoslawisches Exilkomitee etabliert hatten, die jeweils für einen selbstständigen tschechoslowakischen bzw. jugoslawischen Staat warben.³¹ In Wirklichkeit war die Veränderung in der Einstellung der beiden Briten weniger radikal, als es den Anschein haben könnte. Eine Stärkung der südslawischen, tschechischen und slowakischen Bevölkerungsgruppen – denn das verstanden sie unter „Reform“ – wäre zwangsläufig auf eine Schwächung der sogenannten „master nations“³² hinausgelaufen. Dasselbe Ziel konnte man freilich mit noch stär-

30 Henry Wickham Steed, *The Hapsburg Monarchy*. 2nd Ed. London 1914, XIII. Zu Wickham Steeds Einstellung zur Habsburgermonarchie vor der Julikrise siehe *Christopher Clark*, *Die Schlafwandler*. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog. München 2013, 106. Demzufolge hatten die dort geführten Nationalitätenkämpfe keinen separatistischen Charakter.

31 *Woolf*, *The Western Representation* (wie Anm. 27), 403; *Valiani*, *La dissoluzione dell' Austria Ungheria* (wie Anm. 2), 157, 163–165, 200, 203. Zur geographischen Dislozierung des tschechischen Komitees, das wichtige Kontakte in Paris beibehielt, vgl. *Francesco Caccamo*, *I cechi, la Prima guerra mondiale e la dissoluzione dell'Impero asburgico*, in: Paolo Pombeni (Ed.), *La Grande guerra e la dissoluzione di un Impero multinazionale*. Trient 2017, 187–199, hier 195.

32 Der Terminus, bezogen auf die Deutschen und Ungarn der Monarchie, stammt von Lewis Namier, einem britischen Historiker galizischer Herkunft. Siehe zu Namier *Andrea Graziosi*, *Il mondo in Europa*. Namier e il ‚Medio oriente europeo‘, 1815–1948, in: *Contemporanea*. Rivista di storia dell'800 e del 900 10, 2007, 193–228.

kerer Gewissheit durch die Auflösung der Habsburgermonarchie und die Schaffung (vermeintlicher) nationaler Nachfolgestaaten auf ihrem Gebiet erreichen. Hauptsächlich Wickham Steed betrachtete Österreich-Ungarn von jeher als Satelliten Deutschlands in Ostmitteleuropa.³³ Obwohl eine solche Auffassung durchaus zum britischen Leitgedanken des „balance of power“ passte, blieb Wickham Steed mit seiner Auffassung zu Österreich-Ungarn weitgehend isoliert. Dennoch konnte er auf die Unterstützung von Viscount Northcliffe zählen, Besitzer eines Presseimperiums, zu dem, wie schon erwähnt, auch die „Times“ zählte.³⁴ Während der Julikrise 1914 war diese eine der wenigen Tageszeitungen in Großbritannien, die von Anfang an dezidiert auf Kriegskurs steuerte.³⁵

IV. Die Tschechoslowakei und Jugoslawien als Projekt

Wickham Steed³⁶ und Robert Seton-Watson verbanden ihre Austro- und Magyrophobie mit der Vision der Schaffung einer Tschechoslowakei und eines Jugosla-

33 Diese Auffassung vertrat er in seinen Memoiren wiederholt schon für die Vorkriegszeit. See z. B. *Wickham Steed, Through Thirty Years* (wie Anm. 8), Vol. 1, 345–348. Eine ähnliche Position vertrat vor dem Ausbruch des Weltkriegs auch Lewis Namier. Vgl. *Deak, The Great War* (wie Anm. 14), 341, und von Anfang an auch Robert Seton-Watson. Siehe *Calder, Britain and the Origins of the New Europe* (wie Anm. 5), 81.

34 Vgl. zu Viscount Northcliffe: *Sally J. Taylor, The Great Outsiders. Northcliffe, Rothermere and the Daily Mail*. London 1996, insbes. 73–222.

35 Vgl. *Clark, Die Schlafwandler* (wie Anm. 30), 629, 692.

36 In Wickham Steed verband sich eine ausgeprägte Germanophobie mit einem tiefen Antisemitismus. Ähnlich wie viele Politiker und Intellektuelle aus den „unterdrückten Nationalitäten“ der Habsburgermonarchie betrachtete auch Wickham Steed die Juden als wichtige Stütze des deutschen Nationalismus. Mehrere Beispiele einer solchen Auffassung schon in der Vorkriegszeit finden sich in: *Wickham Steed, Through Thirty Years* (wie Anm. 8), Vol. 1, z. B. 337, 356, 374, 376, 404, 412. Zur Verbreitung ähnlicher Auffassungen unter den nationalistischen rumänischen Parteien in der Bukovina siehe *Andrei Corbea-Hoisie, „Wie die Juden Gewalt schreien“*. Aurel Onciul und die antisemitische Wende in der Bukoviner Öffentlichkeit nach 1907, in: Marina Cattaruzza/Constantin Jordachi (Eds.), *Antisemitism and the Holocaust in East Central Europe. New Research Trends and Perspectives*. (Special Issue of East Central Europe, Vol. 39, 2012.), 13–60. Anlässlich des Scheiterns der Badensischen Sprachverordnungen brachen in Prag regelrechte Pogrome aus, die gleichermaßen gegen deutschen und jüdischen Besitz gerichtet waren. Vgl. *Andrew G. Whiteside, The Germans as an Integrative Force in Imperial Austria. The Dilemma of Dominance*, in: *Austrian History Yearbook* 3, 1967, 157–200, hier 190f. Zu Wickham Steeds Auffassung über die germanophile und austrophile Rolle der Juden bzw. der „internationalen Finanz“ (worunter er dasselbe verstand) während des Ersten Weltkriegs [von ihm wurde jeder Versuch eines Kompromissfriedens als unzulässige Sympathie für die Mittelmächte gedeutet] siehe *Wickham Steed, Through Thirty Years* (wie Anm. 8), Vol. 2, 129,

wien, das sich um den Kernstaat Serbien hätte formieren sollen. Mit dieser Einstellung befanden sie sich bis in die zweite Hälfte des Jahres 1917 entschieden in der Minderheit: Zwar hatten sich in London, wie erwähnt, ein tschechisches und ein jugoslawisches Komitee etabliert. Diese setzten sich aber jeweils aus wenigen Männern zusammen, die nur sich selbst vertraten und weder von der britischen Regierung noch vom Foreign Office sonderlich ernst genommen wurden.³⁷ Laut Leo Valiani, einem in der ungarischen Hafenstadt Fiume gebürtigen Historiker jüdisch-ungarisch-italienischer Abstammung, zählte das tschechische Komitee in der Zeit nach seiner Gründung nicht mehr als eine Handvoll Anhänger.³⁸ Dennoch gelang es Seton Watson, dessen führendem Kopf, dem Universitätsprofessor Thomas Garrigue Masaryk eine Professur an der neugegründeten „School of Slavonic and East European Studies“ am King’s College in London zu verschaffen.³⁹ Später sollte daraus die renommierte „London School for Slavonic Studies“ hervorgehen. Bezeichnenderweise wählte Masaryk als Thema seiner Antrittsvorlesung im Jahr 1915 „Das Problem der kleinen Völker in der europäischen Krise“.⁴⁰

Noch schwieriger stellte sich die Lage für das jugoslawische Komitee dar⁴¹, das aus zwölf Männern bestand, von denen acht Kroaten aus Dalmatien waren. Die prominentesten unter ihnen waren die Anwälte Ante Trumbić und Frano Supilo.⁴² Die serbische Regierung, angefangen bei ihrem populären Ministerpräsidenten Nikola Pašić, war für eine jugoslawische Perspektive nicht zu begeistern. Ihre territorialen

139, 195. Zur Germanophobie als Konstante im Denken Wickham Steeds, die bereits lange vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs bestand, siehe auch *Laszlo Peter*, R. W. Seton-Watson’s Changing Views on the National Question of the Habsburg Monarchy and the European Balance of Power, in: *The Slavonic and East European Rev.* 82, 2004, 655–679, hier 665f. Zu Wickham Steeds Antisemitismus im Allgemeinen vgl. *Andre Liebich*, The Antisemitism of Henry Wickham Steed, in: *Patterns of Prejudice* 46, 2012, 180–208, insbes. 183, 187.

37 *Calder*, Britain and the Origins of the New Europe (wie Anm. 5), 1f., 8f., 17, 46, 108, 213; *Valiani*, La dissoluzione dell’Austria Ungheria (wie Anm. 2), 153, 177, 200. Diese Komitees wurden vom Foreign Office als ein mögliches taktisches Instrument gegen Österreich-Ungarn betrachtet und daher auf Sparflamme bestehen gelassen, obwohl die Mehrheit der britischen Diplomaten und sogar des britischen Kriegsrats keineswegs eine Zerstörung der Habsburgermonarchie befürwortete, sondern eher auf einen Separatfrieden mit Österreich setzte.

38 *Valiani*, La dissoluzione dell’Austria Ungheria (wie Anm. 2), 151, 208f.

39 *Wolff*, The Western Representation (wie Anm. 27), 401.

40 Ebd.; *Valiani*, La dissoluzione dell’Austria Ungheria (wie Anm. 2), 210; *Seton-Watson* (Eds.), The Making of a New Europe (wie Anm. 9), 153.

41 Vgl. *Trogrlić*, Die Südslawische Frage (wie Anm. 18), 1003.

42 *Alex N. Dragnich*, The First Yugoslavia. The Search for a Viable Political System. Stanford, CA 1983, 6.

Ziele, die auch die prompte Unterstützung der Ententemächte fanden, betrafen Bosnien, die Backa und das westliche Banat, das heißt Gebiete, in denen eine stattliche Präsenz an slawisch-orthodoxer Bevölkerung zu verzeichnen war. Darüber hinaus war Pašić daran interessiert, den serbischen Besitz in Mazedonien auf Kosten Bulgariens zu erweitern und die kosmopolitische Hafenstadt Thessaloniki für Serbien zu sichern.⁴³ Da auch in Dalmatien ein Teil der Bevölkerung orthodoxen Glaubens war, hatte die serbische Regierung gegen die Zusage der Entente protestiert, einen Teil Dalmatiens Italien zuzuschlagen. Pašić fürchtete nicht zu Unrecht, dass durch die Einverleibung von Millionen von katholischen Kroaten und Slowenen der Zusammenhalt des zentralistisch aufgebauten serbischen Königreichs gefährdet werden könnte und dass dann diejenigen Parteien die Oberhand gewinnen würden, die eine föderalistische Reform und Autonomierechte verlangten. Ein solches Szenario galt es möglichst zu vermeiden.⁴⁴

Da das „Selbstbestimmungsrecht“ der südslawischen Ethnien keineswegs auf der britischen Agenda stand, als die britische Regierung sich zum Kriegseintritt entschied, herrschten dazu im britischen Kabinett und im Kriegsrat die unterschiedlichsten Meinungen: Lord Cecil verabscheute den balkanischen Nationalismus, Arthur Balfour sprach sich für ein Großserbien aus, General Robertson sowie Lloyd George befürworteten die Weiterexistenz eines reformierten Österreich-Ungarn. Wie Kenneth Calder zu Recht festgestellt hat, verfolgte die britische Regierung im Hinblick auf die Zukunft der Donaumonarchie keine einheitliche Politik, da diese die wichtigsten Kriegsziele des Empires nicht unmittelbar tangierte.⁴⁵ Je nach Kriegsszenario galten sowohl ein Fortbestehen wie auch die Auflösung des Habsburgerreichs als annehmbare Optionen; die Entscheidung darüber sollte auf jeden Fall der Stellung Großbritanniens nach dem Krieg untergeordnet werden.⁴⁶

43 *Trogrlić*, Die Südslawische Frage (wie Anm. 18), 1005; *Valiani*, La dissoluzione dell’Austria Ungheria (wie Anm. 2), 151, 235, 264. Allerdings überschätzten die Briten stets die pro-jugoslawischen Neigungen Pašićs. Vgl. *Calder*, Britain and the Origins of the New Europe (wie Anm. 5), 32.

44 Vgl. *Valiani*, La dissoluzione dell’Austria-Ungheria (wie Anm. 2), 235, 258, 263 f., 311, 374 f., 382; *Andrea Orzoff*, Battle for the Castle. The Myth of Czechoslovakia in Europe, 1914–1948. Oxford 2009, 43.

45 *Calder*, Britain and the Origins of the New Europe (wie Anm. 5), 97–101.

46 Ich stimme hier mit dem Urteil von Victor H. Rothwell überein: „The problems of nationality which so exercised a vocal minority in British public life during the war interested ruling circles as a whole only in so far as support for the ‚liberation‘ of the subject peoples of eastern Europe was likely to contribute to the defeat of Germany. A break between Germany and Austria always seemed a surer means to this end and so the British preferred to encourage it whenever there seemed even a faint chance that it might be possible

V. Die Stellung Italiens

Italien war im Mai 1915 auf Seiten der Entente in den Krieg eingetreten, obwohl es ein langjähriger Verbündeter der Mittelmächte gewesen war.⁴⁷ Diese Entscheidung wurde von einer heterogenen Allianz von parlamentarischen und außerparlamentarischen Kräften getragen, die zum Teil unterschiedliche Interessen verfolgten. Den Nationalisten und Rechtsliberalen ging es in erster Linie darum, Italien einen unanfechtbaren Großmachtstatus zu garantieren. Dies sollte durch die Erringung einer Hegemonialstellung an der Adria erfolgen. Das Londoner Abkommen, das im April 1915 zwischen Italien und der Entente geschlossen wurde, sollte dies gewährleisten: Darin wurden Italien im Norden die Grenze am Brenner und im Osten das österreichische Küstenland sowie der nördliche Teil Dalmatiens versprochen. Darüber hinaus sollte Italien ein Protektorat über einen Teil Albaniens, eine Bestätigung des Anspruchs auf den Dodekanes, eine Einflussphäre in Vorderasien und einen Anteil bei der Verteilung der deutschen Kolonien erhalten.⁴⁸ Die demokratischen Befürworter des „Intervento“ hingegen, wie der Historiker und Politiker Gaetano Salvemini oder der patriotische Sozialist Leonida Bissolati, betrachteten den Krieg als letzten „Krieg des Risorgimento“. Sie sympathisierten mit der Idee einer Zerschlagung des Habsburgerreichs, der Schaffung eines föderalistischen Jugoslawien und einer Beschränkung der territorialen Ansprüche Italiens ausschließlich auf jene Gebiete, in denen italienische Bevölkerungsmehrheiten lebten.⁴⁹ Sie waren die idealen Ansprechpartner des britischen „Think Tank“ um Wickham Steed und des jugoslawischen Komitees. Allerdings befanden auch sie sich 1915 mit solchen Positionen in der Minderheit. Die Regierung von Ministerpräsident Antonio Salandra und Außenminister Sydney Sonnino setzte auf traditionelle Machtpolitik.⁵⁰ Nach ihrer Vorstellung hätte nach dem Krieg ein geschwächtes Österreich weiter existieren sollen. Ähnliche Positionen vertrat damals auch Luigi Albertini,

to bring it about.“ Vgl. *Victor H. Rothwell*, *British War Aims and Peace Diplomacy 1914–1918*. Oxford 1971, 285.

47 Vgl. *Holger Afflerbach*, *Der Dreibund. Europäische Großmacht- und Allianzpolitik vor dem Ersten Weltkrieg*. Wien/Köln/Weimar 2002. Zur italienischen Politik gegenüber den Verbündeten nach dem Ausbrechen der Julikrise und der Kriegserklärung Österreichs an Serbien vgl. ebd. 813–873.

48 *Marina Cattaruzza*, *Italy and Its Eastern Border*. London/New York 2016, 60–62.

49 Ebd. 56; *Valiani*, *La dissoluzione dell’Austria Ungheria* (wie Anm. 2), 172, 257, 264.

50 *Cattaruzza*, *Italy and Its Eastern Border* (wie Anm. 48), 66–68.

Besitzer und Herausgeber der einflussreichsten italienischen Tageszeitung „Corriere della Sera“, überzeugter Interventionist und im Dezember 1914 vom König zum Senator ernannt.⁵¹ Für die Popularität der Kriegsteilnahme spielte der „Corriere della Sera“ in Italien eine ähnlich wichtige Rolle wie die „Times“ in Großbritannien. Wickham Steed, langjährig verantwortlich für das außenpolitische Ressort bei der „Times“, unterhielt sowohl zu Luigi Albertini als auch zum italienischen Außenminister Sydney Sonnino persönliche Beziehungen.⁵²

Die Befürworter einer Auflösung der Habsburgermonarchie setzten sich also am Anfang des Krieges aus nichtstaatlichen Akteuren zusammen, wobei unter ihnen der britische „Think Tank“, zu dem auch der angesehene Archäologe Arthur Evans sowie die einflussreichen Historiker Lewis Namier und Arnold Toynbee gehörten⁵³, eine führende Rolle einnahm. Die Vorstellung eines unabwendbaren Zerfalls des habsburgischen Staates war mit der Idee verbunden, auf einem Teil seines Gebietes zwei neue Staaten entstehen zu lassen: die Tschechoslowakei und Jugoslawien. Das britische Netzwerk wurde daher in kurzer Zeit um den tschechischen Philosophie- und Politikwissenschaftsprofessor Thomas Garrigue Masaryk, um die kroatisch-dalmatinischen Politiker Ante Trumbić und Frano Supilo sowie einige weitere Anhänger erweitert.⁵⁴ Diese Handvoll Männer verkörperte sozusagen zu Anfang die Unabhängigkeitsbestrebungen der „unterdrückten Nationalitäten“ des Habsburgerreichs.

Im Bündnis der Alliierten hätten sicherlich weder Russland noch Serbien der Habsburgermonarchie nachgeweiht. Dennoch gehörte die Zerschlagung dieses Staates nicht zu ihren unmittelbaren Kriegszielen. Die offizielle serbische Politik, vom zaristischen Russland sekundiert, strebte nach der Schaffung eines Großserbien. Die Kriegsziele des Zarenreichs konzentrierten sich ihrerseits in erster Linie

51 *Albertini*, *Vent'anni di vita politica. Parte seconda: L'Italia nella guerra mondiale* (wie Anm. 9), Vol. 2: *Dalla dichiarazione di guerra alla vigilia di Caporetto* (maggio–ottobre 1917). Bologna 1952, 446.

52 Siehe *Cattaruzza*, *Italy and Its Eastern Border* (wie Anm. 48), 77; *Albertini*, *Da Caporetto a Vittorio Veneto* (wie Anm. 9), 253; *Valiani*, *La dissoluzione dell'Austria Ungheria* (wie Anm. 2), 375. Zu den wiederholten Kontakten Steeds zu Sonnino vor und während des Krieges siehe *Wickham Steed*, *Through Thirty Years* (wie Anm. 8), Vol. 2, 58f., 64, 167. Dennoch lehnte Sonnino stets eine projugoslawische Perspektive ab und hielt am Londoner Abkommen fest. Siehe *Marina Cattaruzza*, *L'Italia e la questione adriatica*. Bologna 2014, 38f.

53 *Valiani*, *La dissoluzione dell'Austria Ungheria* (wie Anm. 2), 170, 28; *Calder*, *Britain and the Origins of the New Europe* (wie Anm. 5), 51f.; *Cattaruzza*, *L'Italia e la questione adriatica* (wie Anm. 52), 24f.

54 *Valiani*, *La dissoluzione dell'Austria Ungheria* (wie Anm. 2), 151, 163, 177, 199, 200.

auf die Kontrolle der Meerengen nach dem vorhersehbaren Kollaps des Osmanischen Reichs und auf die Eroberung Konstantinopels.⁵⁵

VI. Das Jahr 1917

Für den Ausgang des Ersten Weltkriegs können die Ereignisse des Jahres 1917 kaum hoch genug veranschlagt werden. In Februar brach in Russland die Revolution aus, und Zar Nikolaus II. sah sich zur Abdankung gezwungen.⁵⁶ Die revolutionären Umwälzungen, deren Ausgang im Frühling noch völlig ungewiss war, schwächten die Stellung Serbiens, das mit der Abdankung des Zaren seinen wichtigsten Beschützer verloren hatte. Militärisch war die Lage Serbiens desperat: Nach dem Eintritt Bulgariens in den Krieg wurde das ganze Land von bulgarischen, deutschen und österreichischen Truppen besetzt gehalten. Der Hof, die Regierung, die Armee, die Mehrheit der Abgeordneten, Politiker, Universitätsprofessoren, Intellektuelle, viele Studenten, aber auch eine hohe Zahl an einfachen Zivilisten begaben sich auf einen entbehrungsreichen Marsch durch Albanien und Montenegro und setzten sich nach Korfu und Thessaloniki ab.⁵⁷ Nachdem Serbien nicht mehr auf die Unterstützung Russlands zählen konnte, sah sich Pašić gezwungen, dem jugoslawischen Komitee entgegenzukommen und signalisierte daher Serbiens Bereitschaft, sich aktiv an der Schaffung eines jugoslawischen Staates zu beteiligen.⁵⁸ So kam es im Juli 1917 zum Pakt von Korfu, der von Nikola Pašić für die serbische Regierung und von Ante Trumbić für das jugoslawische Komitee unterzeichnet wurde.⁵⁹ Darin stimmten beide Kontrahenten überein, dass am Ende des Krieges die von Südslawen bewohnten Länder der Habsburgermonarchie zusammen mit Serbien einen jugosla-

55 Vgl. Clark, *Die Schlafwandler* (wie Anm. 30), 620–623. Allgemein zu den Kriegszielen Russlands und zur Mitverantwortung des zaristischen Reiches für den Ausbruch des Ersten Weltkriegs vgl. Sean McMeekin, *The Russian Origins of the First World War*. Cambridge, MA/London 2011.

56 Manfred Hildermeier, *Die Russische Revolution 1905–1921*. Frankfurt am Main 1989, 145–147.

57 Holm Sundhussen, *Geschichte Serbiens 19.–21. Jahrhundert*. Wien 2007, 227. Einige Hinweise zu den hohen Verlusten an Menschenleben, die durch die hastige Evakuierung, den Mangel an Ressourcen und die Angriffe seitens albanischer Banden verursacht wurden, in: Albertini, *Dalla dichiarazione di guerra alla vigilia di Caporetto* (wie Anm. 51), 144. Siehe auch Andrej Mitrović, *Serbia's Great War 1914–1918*. London 2007, 145–151.

58 Sundhussen, *Geschichte Serbiens* (wie Anm. 57), 233.

59 Valiani, *La dissoluzione dell'Austria Ungheria* (wie Anm. 2), 311.

wischen Staat bilden sollten. Als Staatsform war eine Verfassungsmonarchie unter der Dynastie der Karadjordjević vorgesehen. Die den Kroaten und Slowenen versprochenen Rechte waren auf ein Minimum reduziert: In der Erklärung von Korfu wurde lediglich festgelegt, dass im neuen Staat auch das lateinische Alphabet weiterbestehen und der Ausübung der katholischen Konfession keine Beschränkungen auferlegt werden sollten. Von politischen Autonomierechten und von einer Föderalisierung des Staates war in der Erklärung hingegen keine Rede.⁶⁰

Obwohl sich Serbien im Hinblick auf die Rechte von Kroaten und Slowenen im neuen Staat also weiterhin sehr zurückhaltend verhielt (was für die Zukunft nichts Gutes erahnen ließ), war die Erklärung von Korfu ein Meilenstein auf dem Weg zur Zerschlagung der Habsburgermonarchie, denn nun hatte sich Serbien dazu verpflichtet, auf die Trennung der südslawischen Provinzen von Österreich und Ungarn hinzuwirken.

Die Erklärung machte großen Eindruck auf Luigi Albertini, der zu dem Schluss kam, dass nun die Bildung eines jugoslawischen Staates unabwendbar sei und Italien seine Kriegsziele neu definieren müsse. Von diesem Zeitpunkt an vertrat der „Corriere della Sera“ kompromisslos den Standpunkt, dass die Habsburgermonarchie zu verschwinden habe und Italien die Gründung eines jugoslawischen Staates unterstützen solle.⁶¹

Im November desselben Jahres 1917 schwächten zwei Ereignisse die militärische Kraft der Entente erheblich, wenn auch nur vorübergehend: In Russland waren die Bolschewiki unter der Führung von Wladimir Uljanow Lenin an die Macht gelangt. Sie setzten unverzüglich die zwei wichtigsten Punkte ihres Programms um: die Verteilung des Grundbesitzes unter die Bauern und die sofortige Anknüpfung von Friedensverhandlungen mit den Mittelmächten (Dekret über den Frieden vom 8. November 1917). Der Waffenstillstand wurde am 15. Dezember vereinbart.⁶² Das revolutionäre Russland nahm die Verhandlungen mit Deutschland und seinen Verbündeten aus einer denkbar schwachen Position auf. Es war schon vor dem Friedensvertrag von Brest-Litowsk (März 1918) vorauszusehen, dass sich eine Hegemonialstellung Deutschlands in Osteuropa abzeichnete.⁶³

60 Ebd.

61 *Albertini*, Da Caporetto a Vittorio Veneto (wie Anm. 9), 355–366, 375.

62 *Hildermeier*, Die Russische Revolution (wie Anm. 56), 255–257.

63 Vgl. *Rothwell*, British War Aims (wie Anm. 46), 143–148, 150–158, 185–197. Die größte Sorge der briti-

Im November 1917 erlitt auch Italien eine militärische Katastrophe: In den Julischen Alpen nahe der kleinen Ortschaft Caporetto (heute Kobarid) gelang österreichischen und deutschen Truppen der Durchbruch durch die italienischen Linien. Die italienische Zweite Armee erwies sich als unfähig, die Frontlinie wiederherzustellen. Die Einheiten blieben zeitweise ohne Befehle, da die Kommunikation zwischen den Kommandos und den mittleren Befehlsstellen unterbrochen war. Unter den italienischen Truppen machte sich Panik breit, als sie einem massiven Gasbeschuss ausgesetzt wurden.⁶⁴ Am dritten Tag der Schlacht brach die italienische Front zusammen; nach insgesamt 72 Stunden stand die Zweite italienische Armee vor der Vernichtung. Die Soldaten entledigten sich ihrer Waffen und ließen den Frieden hochleben. Eine völlig demoralisierte Armee zog sich von der Front zurück. Dabei soll es fast 300 000 Gefangene und 350 000 Deserteure und Zersprengte gegeben haben. Ihnen schlossen sich etwa 400 000 Zivilisten aus den Gebieten an, die von den deutsch-österreichischen Einheiten besetzt wurden. Die neue italienische Front verlief nun 200 Kilometer hinter der ursprünglichen Linie⁶⁵, und Italien sah sich gezwungen, Großbritannien und Frankreich um die Entsendung von Verstärkungstruppen zu bitten.⁶⁶

schen Regierung und des britischen Kriegsrats war ab diesem Zeitpunkt, dass eine deutsche Hegemonie in Russland bei einem gleichzeitigen Zerfall des Osmanischen Reiches, zu dem ironischerweise die Briten selbst nicht unwesentlich beigetragen hatten, sogar die britischen zentralasiatischen Besitzungen hätte gefährden können.

64 *Rauchensteiner*, *Der Erste Weltkrieg* (wie Anm. 10), 816–819; *Nicola Labanca*, *Caporetto. Storia di una disfatta*. Florenz 2000, 9–16; *Pietro Melograni*, *Storia politica della Grande Guerra 1915–1918*. Mailand 1998, 369f., 380.

65 *Albertini*, *Da Caporetto a Vittorio Veneto* (wie Anm. 9), 1–66. Zu den italienischen Verlusten an Männern, Tieren und Kriegsmaterial siehe ebd. 21, 28. Vgl. auch *Labanca*, *The Italian Front* (wie Anm. 1), 266–296, insbes. 285–287; *ders.*, *Caporetto* (wie Anm. 64), 36, 49; *Melograni*, *Storia politica della Grande Guerra* (wie Anm. 64), 390–392.

66 *Rauchensteiner*, *Der Erste Weltkrieg* (wie Anm. 10), 819–821; *Albertini*, *Da Caporetto a Vittorio Veneto* (wie Anm. 9), 37–46. Die militärische Katastrophe war das Resultat einer kaum vorstellbaren Kette von Fehlern, wie eine später eingesetzte parlamentarische Untersuchungskommission feststellen sollte: Die italienischen Truppen wurden links des Isonzo konzentriert, während die Frontlinie von Tolmein bis Bovec, wo der österreichisch-deutsche Durchbruch gelang, nur dünn besetzt war. Unerklärlicherweise wurde die italienische Artillerie gegen die einmarschierenden feindlichen Truppen nicht eingesetzt. Selbst deutsche und österreichische Offiziere brachten in Tagebüchern und Memoiren ihr Erstaunen über das ausgebliebene Abwehrfeuer der italienischen Seite zum Ausdruck und beteuerten, wie sehr dieser Faktor ihren Durchbruch bei Tolmein am rechten Ufer des Isonzo erleichtert habe. Vgl. *Albertini*, *Da Caporetto a Vittorio Veneto* (wie Anm. 9), 117f., 133–136.

Das Desaster von Caporetto führte dazu, dass im italienischen Parlament erneut Stimmen laut wurden, die für einen Separatfrieden mit Österreich plädierten.⁶⁷ Die Katholiken wurden darin durch einen Appell von Papst Benedikt XV. bestärkt, der sich am 1. August 1917 an die Regierungsverantwortlichen der kämpfenden Staaten gewandt und dazu aufgerufen hatte, „das nutzlose Massaker“ zu beenden.⁶⁸ Der Anführer der sozialistischen Partei, Filippo Turati, wie auch andere sozialistische Abgeordnete argumentierten ebenfalls, dass nur sofortige Friedensverhandlungen das Land noch zu retten vermöchten. Der ehemalige Neutralist Giovanni Giolitti – in der Vorkriegszeit der einflussreichste Politiker Italiens – bezog dazu keine explizite Stellung und beschränkte sich darauf, auf Einigkeit im Lande zu pochen, jetzt, da Teile Italiens vom Feinde besetzt waren.⁶⁹

Ein Friede auf Grundlage des Status Quo bzw. auf Grundlage von minimalen Grenzkorrekturen zeichnete sich ab. Angesichts der offensichtlichen Stärke der Mittelmächte wurden ähnliche Überlegungen auch in der britischen Regierung – in erster Linie von Lloyd George, aber auch von Lord Curzon und Bonar Law – angestellt.⁷⁰ Ein Separatfrieden mit Österreich, dem schwächsten Glied des feindlichen Bündnisses, erschien als vernünftigste Option. Im Foreign Office waren darüber hinaus Stimmen zu vernehmen, die dafür plädierten, auf der Grundlage der Rückkehr zum vorkriegszeitlichen Status Quo im Westen auch mit Deutschland Friedensverhandlungen aufzunehmen. Es wurde sogar im Kriegsrat sehr ernsthaft in Erwägung gezogen, Gebietserwerbungen Deutschlands im Osten zuzulassen.⁷¹ Schon in der Kabinettsitzung vom 17. September 1917 hatte sich Lloyd George folgendermaßen geäußert:

67 Dafür machte sich hauptsächlich der sozialistische Führer Filippo Turati stark. Vgl. *Albertini*, *Da Caporetto a Vittorio Veneto* (wie Anm. 9), 83–92. Giovanni Giolitti war schon 1916 dafür, mit Österreich einen Kompromissfrieden zu schließen, vgl. *Valiani*, *La dissoluzione dell’Austria Ungheria* (wie Anm. 2), 255.

68 *Valiani*, *La dissoluzione dell’Austria Ungheria* (wie Anm. 2), 462.

69 *Albertini*, *Da Caporetto a Vittorio Veneto* (wie Anm. 9), 83–92.

70 *Rothwell*, *British War Aims and Peace Diplomacy* (wie Anm. 46), 105–110.

71 Schon im September 1917 waren der Premierminister Lloyd George und zwei so einflussreiche Mitglieder des Kriegsrats wie Lord Curzon und Bonar Law dafür, von Deutschland zwar die Rückgabe Elsass-Lothringens an Frankreich und die Wiederherstellung Belgiens und Serbiens zu verlangen, ihm aber als Gegenleistung „freie Hand“ in Russland und Rumänien zu gewähren. Dies zu einem Zeitpunkt, an dem die Bolschewiki noch nicht die volle Macht erlangt hatten! Vgl. ebd. 105f. Zu dieser Zeit wurden die Amerikaner von den Briten zu Recht als eher unbedeutender Faktor im Kriegsgeschehen betrachtet (ebd.).

„If we come to the conclusion that the Soviet was going to destroy our prospects of success, then Russia ought to pay the penalty“.⁷²

Nie schien die Zeit für einen Separatfrieden günstiger als im Spätherbst 1917.⁷³ Lloyd George und der britische Außenminister Balfour ergriffen die Initiative, mit Wien einen Gedankenaustausch über einen möglichen Frieden zu initiieren. Infolgedessen wurden Gespräche in Genf zwischen dem ehemaligen österreichischen Botschafter in London, Alexander Graf von Mensdorff, und dem südafrikanischen General Jan Smuts, einem einflussreichen Mitglied des britischen Kriegsrats, geführt. Allerdings informierte der österreichische Außenminister, Ottokar Czernin, Berlin über die britische Initiative. Letztlich verliefen die Gespräche in Genf in Sande.⁷⁴ Österreich ließ den günstigen Moment in der Illusion verstreichen, dass die Zeit zu seinen Gunsten spielte. Im Frühling 1918 hatte sich das Blatt aber wieder gewendet. Die USA waren nun an der Westfront einsatzfähig. Damit verschob sich das militärische Kräftegleichgewicht ganz eindeutig zugunsten der Entente und ihrer Verbündeten, was durch das Scheitern der deutschen Frühjahrsoffensive offensichtlich wurde.⁷⁵ Am 8. August war die militärische Katastrophe Deutschlands an der Westfront unübersehbar⁷⁶, so dass Ludendorff und Hindenburg dem Kaiser und der Regierung Friedensverhandlungen mit den USA nahelegten – dies in der Erwartung, dass die 14 Punkte Wilsons nach wie vor die Grundlage der Verhandlungen bildeten und Deutschland weiterhin freie Hand in Osteuropa behalten würde. Am 3. Oktober bat der deutsche Kanzler Max von Baden Wilson darum, Friedensverhandlungen mit allen kriegsführenden Mächten anzubahnen.

Die prekäre Lage an der italienischen Front sowie das Ausscheiden Russlands aus dem Krieg schienen die Träume der tschechischen und jugoslawischen Komitees und die Pläne des britischen „Think Tank“ zunichte zu machen. Ante Trumbić spiel-

72 Calder, *Britain and the Origins of the New Europe* (wie Anm. 5), 122.

73 Diese Einschätzung wird auch von F. R. Bridge geteilt. Vgl. *F. R. Bridge, The Habsburg Monarchy among the Great Powers, 1815–1918*. New York/Oxford/München 1990, 367f.

74 Rothwell, *British War Aims and Peace Diplomacy* (wie Anm. 46), 160–171; ein Hinweis dazu auch in *Wickham Steed, Through Thirty Years* (wie Anm. 8), Vol. 2, 217.

75 Siehe dazu *Rauchensteiner, Der Erste Weltkrieg* (wie Anm. 10), 958; *Schaffer, USA* (wie Anm. 3), 110–112.

76 Immerhin gelang es britischen Truppen erst Anfang September, das Gebiet wieder zu besetzen, das von den Deutschen im Laufe der Offensive gewonnen worden war, vgl. *Cornwall, The Undermining of Austria-Hungary* (wie Anm. 3), 422.

te mit dem Gedanken, sich nach Buenos Aires abzusetzen und dort ein Dasein als Taxifahrer zu fristen.⁷⁷

Allerdings waren weder Wickham Steed noch Luigi Albertini bereit, die Zertrümmerung ihrer Träume tatenlos hinzunehmen. Die Wohnung Wickham Steeds in London wurde zum Treffpunkt für Vertreter des jugoslawischen Komitees und einer Gruppe von italienischen Journalisten, Politikern und Abgeordneten, die sich dem Ziel verschrieben, zu einer Übereinkunft zwischen Italienern und Jugoslawen (recte Kroaten) bei der Verteilung der österreichischen Gebiete an der Adria zu gelangen.⁷⁸ In diesem Kreis lancierte der Journalist des „Corriere della Sera“, Antonio Borgese, die Idee, in Rom einen Kongress der „unterdrückten Nationalitäten“ einzuberufen.⁷⁹ In dessen Vorfeld wurden zwei wichtige Übereinkünfte erzielt: 1. Ante Trumbić und der italienische Abgeordnete Andrea Torre einigten sich auf einen Verzicht Italiens auf Dalmatien im Gegenzug gegen eine Anerkennung der italienischen Ansprüche auf Triest und die nördliche Adriaküste durch die jugoslawische Seite⁸⁰; 2. In die britisch-italienisch-jugoslawischen Pläne wurde auch der neue italienische Ministerpräsident Vittorio Emanuele Orlando einbezogen. Am 26. Januar hatte dieser ein „ausgesprochen herzliches“ Treffen mit Ante Trumbić in London.⁸¹ Im Anschluss daran sicherte er die offizielle Unterstützung der italienischen Regierung für die Ausrichtung eines Kongresses der „unterdrückten Nationalitäten“ zu.⁸²

77 Wickham Steed, *Through Thirty Years* (wie Anm. 8), Vol. 2, 166.

78 Valiani, *La dissoluzione dell’Austria Ungheria* (wie Anm. 2), 380f. Es ist dabei bemerkenswert, dass Pašić sich von solchen Kontakten nicht begeistert zeigte. Vgl. ebd. 398f. Wickham Steed, *Through Thirty Years* (wie Anm. 8), Vol. 2, 168; Albertini, *Da Caporetto a Vittorio Veneto* (wie Anm. 9), 253; Seton-Watson (Eds.), *The Making of a New Europe* (wie Anm. 9), 239–241.

79 Albertini, *Da Caporetto a Vittorio Veneto* (wie Anm. 9), 266; Valiani, *La dissoluzione dell’Austria Ungheria* (wie Anm. 2), 385; Memoire von Antonio Borgese an Luigi Albertini am 10. Januar 1918, in: Ottavio Barié (Ed.), *Luigi Albertini. Epistolario*. 4 Vols. Mailand 1968, hier Vol. 2, 849–851.

80 Albertini, *Da Caporetto a Vittorio Veneto* (wie Anm. 9), 265–269; Valiani, *La dissoluzione dell’Austria Ungheria* (wie Anm. 2), 392.

81 Ebd. 384. Seit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs führte der „Corriere della Sera“ unter der energischen Leitung von Luigi Albertini eine effektive Paralleldiplomatie. Vittorio Emanuele Orlando unterhielt sich in London vor der Begegnung mit Trumbić mit den Journalisten vom „Corriere“ Antonio Borgese und Guglielmo Emanuel. Auf der Rückfahrt nach Italien traf er in Mailand Luigi Albertini selbst. Vgl. Barié (Ed.), *Luigi Albertini. Epistolario* (wie Anm. 79), Vol. 2, 875–877. Insgesamt zum Einfluss des „Corriere della Sera“ auf die italienische Politik während des Ersten Weltkriegs Ottavio Barié, *Luigi Albertini*. Turin 1972, 281–381.

82 Ebd.

Nun hatte die Entente neben Serbien also einen zweiten Verbündeten für die Zerstörung der Habsburgermonarchie gewonnen, und zwar die Quasi-Großmacht Italien.⁸³

Der Kongress der „unterdrückten Nationalitäten“ wurde am 8. April 1918 in Rom eröffnet. Daran nahmen Vertreter der Kroaten, Tschechen, Slowaken, Polen, Rumänen und Serben teil. Sämtliche Ententemächte sowie der amerikanische Botschafter in Rom entsandten Vertreter.⁸⁴ Vittorio Emanuele Orlando empfing zuerst die jugoslawische Delegation und sodann alle übrigen.⁸⁵ Der Kongress versetzte der Habsburgermonarchie den Todesstoß. Am Ende wurde eine Erklärung angenommen, in der allen Völkern, die ganz oder zum Teil der Habsburgermonarchie untergeordnet waren, das Recht der vollen politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit zuerkannt wurde. Die „unterdrückten Nationalitäten“ versprachen, sich gegenseitig bei der Erreichung dieser Ziele zu unterstützen und erklärten, dass die politische Selbstbestimmung als gemeinsames Interesse aller galt. Darüber hinaus sicherten sämtliche Kongressparteien zu, die kulturellen Rechte etwaiger Minderheiten zu respektieren und eventuelle Streitigkeiten friedlich und freundschaftlich beizulegen.⁸⁶

Zwei weitere Entwicklungen überzeugten nun auch den britischen Premierminister Lloyd George und den amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson, die Selbstständigkeitsbestrebungen der nationalen Gruppen auf Kosten des habsburgischen Staates zu unterstützen: auf der einen Seite das Scheitern der deutschen Westoffensive Anfang April⁸⁷ und auf der anderen Seite, beinahe gleichzeitig, das Auffliegen der sogenannten „Sixtus-Affäre“, im Zuge derer durch unvorsichtige Äußerungen des österreichischen Außenministers Czernin geheime Friedensinitiativen Kaiser Karls gegenüber Frankreich aus dem vergangenen Jahr bekannt wurden.⁸⁸ Infolge dieser Enthüllungen geriet Österreich nun tatsächlich in ein Vasallenver-

83 Zur ausschlaggebenden Bedeutung der italienischen Unterstützung für den Erfolg der Forderungen der Exilkomitees vgl. *Cattaruzza*, *L'Italia e la questione adriatica* (wie Anm. 53), 192 f.

84 *Albertini*, *Da Caporetto a Vittorio Veneto* (wie Anm. 9), 270–278.

85 Ebd. 272; *Valiani*, *La dissoluzione dell' Austria Ungheria* (wie Anm. 2), 394.

86 *Seton-Watson* (Eds.), *The Making of a New Europe* (wie Anm. 9), 261–265; *Francesco Leoncini* (Ed.), *Tra Grande Guerra e Nuova Europa. Il Patto di Roma e la Legione Ceco-Slovacca*. Treviso 2014, 52 f.

87 Am 18. Juli 1918 setzte die Offensive des französischen Generals Foch den deutschen Versuchen eines Durchbruchs ein Ende. Siehe *Wickham Steed*, *Through Thirty Years* (wie Anm. 8), Vol. 2, 220.

88 *Robert A. Kann*, *Die Sixtusaffäre und die geheimen Friedensverhandlungen Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg*. Wien 1966; *Höbelt*, „Stehen oder Fallen?“ (wie Anm. 18), 229–236; *Albertini*, *Da Caporetto a Vittorio Veneto* (wie Anm. 9), 226–230.

hältnis gegenüber Deutschland.⁸⁹ Es bestand nun auch für Lloyd George kein Grund mehr, die Habsburgermonarchie anders zu behandeln als das deutsche Kaiserreich. Ein letzter Versuch der österreichischen Armee, am Fluss Piave die italienische Front zu durchbrechen, scheiterte nicht zuletzt an der trostlosen Versorgungslage der österreichischen Truppen.⁹⁰

Die Monate bis Anfang November 1918 stellten dann nur noch einen Epilog dar. Für den Untergang des habsburgischen Staates spielte die Anerkennung der „tschechoslowakischen Legion“ als nationale Armee der Tschechoslowakei eine wesentliche Rolle.⁹¹ Diese setzte sich aus tschechischen und (wenigen) slowakischen Kriegsgefangenen zusammen. Sie wurde dem Befehl des tschechoslowakischen Nationalrats unterstellt, der aus dem vormaligen tschechischen Komitee hervorgegangen war.⁹² Damit waren in nuce bereits die Grundstrukturen des neuen Staates herausgebildet. Die tschechische Legion wurde als Nationalarmee von Frankreich am 29. Juni, von Großbritannien am 9. August und schließlich von den USA am 3. September anerkannt.⁹³ Am 26. September erkannte der italienische Außenminister Sydney Sonnino die tschechoslowakische Regierung als legitime Vertreterin einer selbstständigen Tschechoslowakei an.⁹⁴ Am 18. Oktober übermittelte der amerikanische Staatssekretär Lansing dem österreichischen Kaiser die Antwort seiner Regierung

89 Ebd. 231 f. Nachdem der Brief Kaiser Karls an Poincaré, in dem der österreichische Monarch sich zugunsten einer Rückgabe von Elsass-Lothringen an Frankreich geäußert hatte, von Clemenceau bekannt gemacht wurde, war Karl gezwungen, einen „Gang nach Canossa“ anzutreten: Am 12. Mai 1918 besuchte er Wilhelm II. im deutschen Generalhauptquartier in Spa. Hier verpflichtete er sich, von nun an ausschließlich im Einklang mit Deutschland zu handeln. Laut Höbelt war dieses Abhängigkeitsverhältnis mehr Schein als Realität und schlug sich in keiner nennenswerten gemeinsamen militärischen Aktion nieder. Vgl. Höbelt, „Stehen oder Fallen?“ (wie Anm. 18), 235 f. Der Besuch Karls in Spa führte allerdings zu einer deutlich veränderten Wahrnehmung Österreichs seitens der Entente.

90 Albertini, Da Caporetto a Vittorio Veneto (wie Anm. 9), 311–319; Valiani, La dissoluzione dell’Austria Ungheria (wie Anm. 2), 407; Healy, Vienna and the Fall of the Habsburg Empire (wie Anm. 16), 306; Cornwall, The Undermining of Austria-Hungary (wie Anm. 3), 406 f. Laut Cornwall hatte sich die österreichische Armee nie wieder von der tiefen Enttäuschung über den ausgebliebenen Durchbruch am Piave erholt.

91 Zur propagandistischen Funktion der tschechoslowakischen Legion für die Gründung einer selbstständigen Tschechoslowakei vgl. Orzoff, Battle for the Castle (wie Anm. 44), 47–49. Vgl. auch Leoncini, Il Patto di Roma e la Legione Ceco-Slovacca (wie Anm. 86), 66.

92 Die Umwandlung hatte schon im Frühling 1916 stattgefunden. Vgl. Valiani, La dissoluzione dell’Austria Ungheria (wie Anm. 2), 211.

93 Ebd. 399; Calder, Britain and the Origins of the New Europe (wie Anm. 5), 209–211; Šedivý, Der Einfluss des Ersten Weltkrieges auf die tschechische Politik (wie Anm. 14), 732–734.

94 Albertini, Da Caporetto a Vittorio Veneto (wie Anm. 9), 415.

auf die Forderung, Friedensverhandlungen einzuleiten: Die 14 Punkte Wilsons vom 18. Januar hatten keine Gültigkeit mehr, da die amerikanische Regierung inzwischen die Tschechoslowakei und Jugoslawien als souveräne Staaten anerkannte.⁹⁵

VII. Schlussfolgerungen

Erst in den letzten Jahren hat die Geschichtsschreibung an der festen Überzeugung zu rütteln begonnen, dass die Habsburgermonarchie aufgrund der ungelösten Nationalitätenfrage dem Untergang geweiht gewesen sei. In einer solchen Perspektive kam dem Ersten Weltkrieg bloß die Funktion zu, einen bereits vorgezeichneten Verlauf beschleunigt zu haben.⁹⁶ Neuere Interpretationen gehen hingegen davon aus, dass die Hungersnot und die zunehmend schlechte Versorgungslage der Zivilbevölkerung seit dem Winter 1917 der Habsburgermonarchie den Todesstoß versetzt haben.⁹⁷ Dadurch sei der Pakt zwischen den Bürgern und einem Staat, der sich als unfähig erwiesen hatte, die elementarsten Grundbedürfnisse seiner Bevölkerung bis hin zum nackten Überleben zu garantieren, als hinfällig (im Sinne einer Neufassung der Hobbes'schen Vertragslehre) zu betrachten gewesen.

Um eine neue Perspektive auf diesen Themenkomplex zu eröffnen, argumentiere ich hier nicht teleologisch, sondern situativ. Der Ausbruch des Krieges erweiterte

95 *Rauchensteiner*, *Der Erste Weltkrieg* (wie Anm. 10), 1034; *Valiani*, *La dissoluzione dell'Austria Ungheria* (wie Anm. 2), 399.

96 Diese These wird weiterhin von Lothar Höbelt vertreten. Vgl. *Höbelt*, „Stehen oder Fallen?“ (wie Anm. 18), 239.

97 Die These der verschärften Hungersnot als Hauptursache für die Auflösung des habsburgischen Staates wird hauptsächlich von *Healy*, *Vienna and the Fall of the Habsburg Empire* (wie Anm. 16), vertreten. Vgl. dazu auch *Gary B. Cohen*, *Our Laws, Our Taxes, and Our Administration. Citizenship in Imperial Austria*, in: Omer Bartov/Eric D. Weitz (Eds.), *Shatterzone of Empires. Coexistence and Violence in the German, Habsburg, Russian and Ottoman Borderlands*. Bloomington, IN 2013, 103–121, insbes. 117. Auch Pieter Judson schreibt der desperaten Versorgungslage eine wesentliche Rolle für den Zusammenbruch zu. Er erwähnt als weitere Ursachen die scharfe staatliche Repression, das diffuse Misstrauen und ein schikanöses Verhalten der Behörden gegenüber den Bürgern. Vgl. *Pieter M. Judson*, „Where our commonality is necessary...“ *Rethinking the End of the Habsburg Monarchy* (Thirty-Second Annual Robert A. Kann Memorial Lecture), in: *Austrian History Yearbook* 48, 2017, 1–21, insbes. 13–17. Für John Deak war es das abrupte, kriegsbedingte Ende der Verwandlung Österreichs in einen modernen Wohlfahrtsstaat, das das Verhältnis zwischen den staatlichen Institutionen und den Bürgern trübte. Vgl. *Deak*, *The Great War* (wie Anm. 14), insbes. 365–379.

den Horizont dessen, was im Vergleich zur Friedenszeit „machbar“ schien, ungemain. Auch die Spielräume für die Handelnden bzw. für die historischen „Agencies“ wurden breiter: Angesichts der kriegsbedingten internationalen Polarisierung konnten selbsternannte Komitees sich als legitime Vertreter des Willens der eigenen unterdrückten Nation inszenieren. Je nach Situation wurde dieser Anspruch von den politischen Instanzen der kriegführenden Mächte mehr oder weniger ernst genommen. Das Programm der nationalen Komitees wurde bei ihrer Gründung nur vom britischen „Think Tank“ um Wickham Steed und Robert Seton Watson unterstützt. Im Nachhinein schlossen sich Serbien, Italien⁹⁸, Frankreich, Großbritannien und die USA der Perspektive nationaler Selbstbestimmung für die „unterdrückten Nationalitäten“ der Habsburgermonarchie an. Die Rolle Luigi Albertinis, der Journalisten des „Corriere della Sera“ und des italienischen Ministerpräsidenten Vittorio Emanuele Orlando kann dabei kaum hoch genug eingeschätzt werden. Die Ausrichtung des „Kongresses der unterdrückten Nationalitäten“ in Rom bildete einen Höhepunkt im Prozess der Neugestaltung des mitteleuropäischen Raums nach neudefinierten nationalen Kriterien. Die militärische Niederlage der Habsburgermonarchie zwischen Ende Oktober und Anfang November 1918 mündete deshalb in die Staatsauflösung, weil die Alternative(n) zu ihrem Fortbestand schon von langer Hand vorbereitet worden war(en) und seit dem Frühling 1918 in den Kriegsräten, bei den politischen Verantwortlichen und den Expertengremien der Westmächte mehrheitsfähig wurden.

Eine solche These will keineswegs den Krisenzustand der Donaumonarchie und den Entsolidarisierungsprozess unter ihrer Zivilbevölkerung bestreiten – Entwicklungen, die hauptsächlich von Maureen Healy eindrucksvoll geschildert wurden. Die als ungerecht empfundene (und auch real ungerechte) Verteilung der Knappheit verfeindete Österreicher und Ungarn, Bürgerliche und Bauern, Stadt- und Landbewohner zunehmend, was zu einer Auflösung sozialer Bindungen und zu einer chaotischen Fragmentierung der Gesellschaft in ihre sozialen und ethnischen Komponenten führte.⁹⁹ Diese Umstände waren aber an sich kein ausreichender Grund dafür, dass die Habsburgermonarchie nach der Kriegsniederlage als Staat kollabierte

98 Zur zunehmenden Befürwortung einer Zerschlagung Österreich-Ungarns seitens des italienischen Oberkommandos nach dem Desaster in Caporetto siehe *Wickham Steed, Through Thirty Years* (wie Anm. 8), Vol. 2, 204.

99 *Healy, Vienna and the Fall of the Habsburg Empire* (wie Anm. 16), insbes. 31–86, 300–313.

und aus ihren Trümmern die Tschechoslowakei und Jugoslawien – beide mit einem erheblichen Anteil an ungarischem Gebiet und mit einer multinationalen Zusammensetzung ihrer Bevölkerung – entstanden. Nach Hannah Arendt sah es am Ende des Ersten Weltkrieges so aus, als ob die Liquidation des österreichisch-ungarischen Vielvölkerstaates nur dem Zweck gedient hätte, „einen ganzen Rattenschwanz ähnlicher Experimente im Zwergformat nach sich zu ziehen“, was natürlich, fügte sie hinzu, „die Probleme [...] außerordentlich verschärfte“.¹⁰⁰

Kontrafaktisch argumentiert, hätte die Krise Österreich-Ungarns auch in eine Revolution und in eine radikale institutionelle Veränderung der Staatsform (ähnlich wie in Deutschland) münden können. Der habsburgische Staat brach aber vielmehr deswegen auseinander, weil die Alternative zu seinem Weiterbestehen schon als gangbare Präfiguration bereitstand. Um nur an die wichtigsten Vorentscheidungen zu erinnern: Die Siegermächte hatten sich am Ende des Krieges in ihrer Gesamtheit dazu verpflichtet, die Gründung der Tschechoslowakei und Jugoslawiens zu unterstützen. Serbien hatte sich im Juli 1917 mit der Deklaration von Korfu auf die Integration der südslawischen Gebiete der Habsburgermonarchie in den eigenen Staat festgelegt. Die tschechische Legion wurde allmählich als selbstständige, mitkämpfende Armee auf der Seite der Entente anerkannt. Auf dem in Rom im April 1918 eindrucksvoll inszenierten Kongress der „unterdrückten Nationalitäten“ hatten schließlich die Vertreter der Entente sowie der USA feierlich versprochen, die Selbstständigkeitsbestrebungen aller ethnischen Gruppierungen des habsburgischen Staates zu unterstützen und entsprechende Beschlüsse gefasst. Aus diesen Ecksteinen wurden die Staatsgebilde gebaut, die schließlich die Habsburgermonarchie ersetzen sollten und heute in ihrer ursprünglichen Form ebenfalls nicht mehr existieren.

100 *Hannah Arendt*, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus*. München 2003 (erste amerikanische Ausgabe 1951), 549.

Zusammenfassung

Die in der Geschichtsschreibung zum Ersten Weltkrieg häufig vernachlässigte Rolle Italiens beim Zusammenbruch des habsburgischen Reiches steht im Zentrum dieser Abhandlung. Erörtert werden auch die Alternativen zum Weltkriegsende, die in den Monaten September 1917 bis Januar 1918 bestanden hatten. Erst nach der Entscheidung der Entente, auf das Selbstbestimmungsrecht der Nationalitäten im Habsburgerreich zu setzen, waren diese Alternativen nicht mehr praktikabel. Nach ihnen zu fragen hilft, der Vergangenheit ihre Zukunft zurückzugeben. Wie ernsthaft solche Alternativen erwogen wurden, macht das britische Kriegskabinett deutlich, das im Spätsommer 1917, als die Zukunft Russlands völlig ungewiss schien, befand, der Krieg könnte unmöglich mit einem vollen Sieg der Entente enden. Deshalb wurden die Sondierungen mit Österreich um einen Separatfrieden intensiviert. Die Lage der Entente verschlechterte sich noch nach der italienischen Niederlage im Oktober 1917 und durch die Friedensverhandlungen zwischen den russischen Bolschewiki und den Mittelmächten. In dieser brisanten Lage lancierten italienische Politiker, Journalisten und Intellektuelle die Losung „Selbstbestimmungsrecht für die unterdrückten Nationalitäten“. Dies zielte auf die Auflösung Österreich-Ungarns. Sie wurde Anfang April 1918 in Rom von der Entente in Anwesenheit von Vertretern der „unterdrückten Nationalitäten“ feierlich angekündigt. Italien spielte zweimal eine bedeutende Rolle im Krieg: Als es nach dem Ausscheiden Russlands und Rumäniens weiter Österreich-Ungarns Truppen an der italienischen Front band, die somit nicht für die entscheidende deutsche Offensive an der Westfront zur Verfügung standen, und als es mit Erfolg die Auflösung der Habsburgermonarchie betrieb.

Die Autorin bedankt sich bei Dieter Langewiesche und bei den zwei anonymen Gutachtern für ihre konstruktiven Anregungen sowie bei Stefan Guth für das sprachliche Lektorat des Textes.

Prof. em. Dr. *Marina Cattaruzza*, Via Cattedrale 14, 6900 Lugano, Schweiz